



Senioren-Zeitung



Bubikopf, Zöpfe und Dauerwelle So waren wir früher frisiert

Die Zopffrisuren kommen wieder zurück in vielen Variationen. Kinder mit langen Zöpfen sieht man wieder, zwar vereinzelt, aber der Trend ist nicht mehr aufzuhalten. Im Fernsehen, in Illustrierten, in Modeschauen erscheinen Schauspielerinnen mit Haarfrisuren, in die kunstvoll Zopf-
teile eingearbeitet sind, teils länger als Halt einer Haarsträhne, teils kürzer, nur zur Dekoration.



Das erinnert mich an unsere Kindheit mit Bubikopf oder Zöpfen. Da ich mit zwei Schwestern aufgewachsen bin, kam nur der Bubikopf in Frage, der Pflege wegen und zur besseren Bekämpfung der damals sporadisch auftretenden Läuseplage. Ich beneidete meine Freundinnen, die ihre Haarpracht, getrennt durch einen Mittel- oder Seitenscheitel, in zwei Zöpfen tragen durften. Von meiner Kurzhaarfrisur wurde vom Deckhaar eine Haarsträhne abgetrennt und mit einer Schmuckspange am übrigen Haar befestigt, an der sonntags eine weiße Schleife und werktags eine rote Schleife angebracht wurde. Für den korrekten Schnitt sorgte Vater, später der Frisör. Einige Zeit danach wurde die Haarsträhne zu einem „Hahnenkamm“ geformt, wozu man einen besonderen Kamm benötigte, damit die Haartolle schön aussah. Als wir älter, die Haare länger, und wir selbst über unsere Frisur bestimmen konnten, legten wir uns die in Zöpfen geflochtenen Haare als „Haarkrone“ um den Kopf. Es dauerte nicht lange, da kam die Dauerwelle auf, und in einer schmerzhaften Prozedur ließen wir uns die Haare zu Locken formen, dank des Erfinders der Dauerwelle, der Frisör Karl Ludwig Nessler aus dem Schwarzwald. Viele Jahre begleitete uns die immer weiter verbesserte Dauerwelle, die auch die Älteren erfasste, die noch immer die geflochtenen Haare zu einem „Knoten“ geformt, am Hinterkopf trugen, der als „Pietistenzwiebel“ und „Halle-lujaknoten“ belächelt wurde.

Dann kam eine andere Haarmode auf. Die Dauerwelle war nicht mehr modern. Aber wie alle Moden sich in gewissen Zeitabständen wiederholen, ist laut der Frauenzeitschrift „Brigitte“ die Dauerwelle wieder „trendy“.

Gertrud Dewald, Bachem
Seniorenredaktion

Tragische Geschichte

Es war einer dem's zu Herzen ging
Dass ihm der Zopf so hinten hing.
Er wollt es anders haben
So denkt er dann :“Wie fang ich's an?
Ich dreh mich um, so ist's getan
der Zopf, der hängt ihm hinten.
Da hat er flink sich umgedreht
Und wie es stund es annoch steht
Der Zopf, der hängt ihm hinten
Da dreht er schnell sich anders rum
,s wird aber noch nicht besser drum
Der Zopf, der hängt ihm hinten
Er dreht sich links, er dreht sich rechts
Es tut nichts Guts, es tut nichts Schlecht's
Der Zopf, der hängt ihm hinten
Er dreht sich wie ein Kreisel fort
Es hilft zu Nichts, in einem Wort
Der Zopf, der hängt ihm hinten
Und seht, er dreht sich immer noch
Und denkt: „Es hilft am Ende doch“
der Zopf, der hängt ihm hinten
Adalbert von Chamisso

Eingereicht von Gertrud Dewald, Bachem
Seniorenredaktion

Hausfrau, nicht nur ein Beruf Hausfrau, ein Beruf, den man nicht unterschätzen sollte.

Eine halbe Ewigkeit lang tat man sich schwer, die Arbeit der Hausfrau als Beruf zu akzeptieren. Endlich hat man nun erkannt, dass Hausfrau sein nicht nur ein Beruf, sondern auch eine Berufung in sich birgt. Beides gehört im Idealfall zusammen, um das Wohl und den Zusammenhalt der Familie zu gewährleisten. Mit Sicherheit ein nicht immer leichtes Unterfangen in der heutigen Zeit. Betriebsgebundene Beschäftigte stellen gerne ihren Beruf über den der Hausfrau und übersehen dabei offensichtlich die Qualitäten und Herausforderungen einer Hausfrau.

Die meisten Arbeitnehmer haben, mit einigen Ausnahmen, eine geregelte Arbeitszeit sowie einen abrufbaren Jahresurlaub und einige gesetzliche Feiertage. Für die Hausfrau reine Illusion. Sie hat kaum Zeit die Beine einmal hochzulegen und ist rund um die Uhr im Einsatz. Sie steht am



Senioren-Zeitung



Herd, in der Waschküche, am Bügelbrett und ist für jedes „Wehwehchen“ innerhalb der Familie zuständig. Sie ist Hausfrau, Putzfrau, in den überwiegenden Fällen auch Mutter, Krankenschwester, Erzieherin, Köchin, Organisatorin, aber auch Trösterin in schwierigen Situationen, die ein besonderes Gespür und Taktgefühl voraussetzen und nur der Mutter zu eigen sind. Sie trägt nicht nur eine Mitverantwortung, wie viele Berufstätige in ihrem Betrieb, sie trägt die volle Verantwortung für das Wohl in ihrer Familie. Natürlich sind auch die Männer „mit von der Partie“. Aber der größte Teil bleibt der stets präsenten Frau überlassen. Sie trägt auch die Verantwortung dafür, dass täglich der Tisch zufriedenstellend gedeckt ist. Ein ernstzunehmendes Sprichwort besagt „Liebe geht durch den Magen“, und so versucht eine gute Hausfrau, diesem Ansinnen gerecht zu werden. Eine oft schwierige Aufgabe, bei den verschiedenen Geschmacksrichtungen und zahlreichen Diäten, wo Lactose, Fructose, um nur einige zu nennen, besondere Kochkünste voraussetzen.

Wenn sich zusätzlich, erfreulicherweise, Nachwuchs in der Familie tummelt, ist bei den Kleinsten eine Betreuung rund um die Uhr vonnöten und bei den Heranwachsenden erfordert die Aufsichtspflicht höchste Priorität. Ein schwieriges Unterfangen bei den nicht immer seriösen Angeboten, die ein hohes Verführungspotential in sich bergen. Nicht weniger problematisch dürfte es sein, wenn pflegebedürftige Angehörige in der Familie versorgt werden müssen, wobei eine gewisse Kenntnis Voraussetzung ist und der Hausfrau zusätzlich alles abverlangt.

Hausfrau sein ist nicht nur ein Beruf, es ist Schwerstarbeit, die jeden Tag bewältigt werden muss und Höchstleistungen voraussetzt, um alles unter einen Hut zu bringen. Der Beruf Hausfrau ist ein seiner Vielfältigkeit einsame Spitze und von anderen Berufen kaum zu toppen. Um mit Sicherheit auch unterbezahlt – leider.

Otto Kuhn, Losheim am See
Seniorenredaktion

14. Februar – Valentinstag

Valentinstag ist ein besonders schöner Tag, besonders für den, der gerne Blumen mag. Die Frühlingssonne kommt nun bald, bringt Bewegung in unser Leben und in den Wald. Es muss was wunderbares sein



ums lieben zweier Seelen.
Mein Herz, ich will dich fragen:
Was ist denn Liebe, sag?
Zwei Seelen und ein Gedanke,
zwei Herzen und ein Schlag!
Die Liebe kommt, die Liebe geht,
doch selbst im hohen Alter,
für die Liebe ist es nie zu spät.
So leben wir zusammen in Freud und Leid,
bis dass der Tod uns scheid.
Loni Jakobs, Seniorenredaktion



Mit zwei Worten

Am Gestade Palästinas, auf und nieder, Tag um Tag,
„London?“ frug die Sarazenin, wo ein Schiff vor Anker lag.
„London!“ bat sie lang vergebens, nimmer müde, nimmer zag,
bis zuletzt an Bord sie brachte eines Bootes Ruderschlag.
Sie betrat das Deck des Seglers und ihr wurde nicht gewehrt.
Meer und Himmel. „London?“ frug sie, von der Heimat abgekehrt,
suchte, blickte, durch des Schiffers ausgestreckte Hand belehrt,
nach den Küsten, wo die Sonne sich in Abendglut verzehrt....
„Gilbert?“ fragt die Sarazenin im Gedräng der großen Stadt,
und die Menge lacht und spottet, bis sie dann Erbarmen hat.

„Tausend Gilbert gibt's in London!“ Doch sie sucht und wird nicht matt

„Labe dich mit Trank und Speise!“ Doch sie wird von Tränen satt.

„Gilbert!“ - „Nichts als Gilbert? Weißt du keine andern Worte? Nein?“

„Gilbert!“ - Hört, das wird der weiland Pilger Gilbert Becket sein,

den gebräunt in Sklavenketten glüher Wüste Sonnenschein,
dem die Bande löste heimlich eines Emirs Töchterlein.“

„Pilgrim Gilbert Becket!“ dröhnt es, braust es längs der Themse Strand.

Sieh, da kommt er ihr entgegen, von des Volkes Mund genannt,

über seine Schwelle führt er, die das Ziel der Reise fand.
Liebe wandert mit zwei Worten gläubig über Meer und Land.

Conrad Ferdinand Meyer

Eingereicht von Gertrud Dewald, Seniorenredaktion